

Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können.

Das ist recht und gefällt Gott, unserem Retter; er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn :

Einer ist Gott,

Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen :

der Mensch Christus Jesus,

der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle,

ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit,

als dessen Verkünder und Apostel ich eingesetzt wurde – ich sage die Wahrheit und lüge nicht -, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit.

1. Timotheusbrief 2, 1-7

Liebe Mitglieder und Freunde der Reformierten Kirchengemeinde,

der Sonntag Rogate – d.h. Betet ! - stellt in die Mitte, was glaubenden Menschen vertraut, ja geradezu selbstverständlich ist : das Gespräch mit Gott. Und mit dem Beten ist es wie mit anderen Tätigkeiten im Leben. Irgendwann beginnt man zu beten, lernt dazu, entdeckt neue Aspekte. Und findet nach Zeiten, in denen das Beten schwer fällt oder durch harte Erlebnisse, Zweifel und Wüstenzeiten des Glaubens eine Zeit lang verstummt, einen neuen Zugang dazu. Und dann kann es uns wieder groß werden, welches Geschenk uns der Vater im Himmel mit dem Gebet macht. Und wir entdecken es erstmals oder erneut, welche Auswirkungen das Gebet für uns und andere hat.

Mit seinen beiden Briefen bereitet der Apostel Paulus seinen Schüler und Mitarbeiter Timotheus auf die Zeit vor, wenn Paulus nicht mehr leben wird. Wichtige Fragen der Glaubenslehre und des Gemeindelebens spricht er an. Er ermutigt Timotheus, seine Aufgaben in Übereinstimmung mit dem Evangelium treu auszuüben. Doch beide Briefe sind nicht nur Privatschreiben an Timotheus, sondern offensichtlich auch zum öffentlichen Vorlesen bestimmt und richten sich damit an alle Gemeindeglieder, wie vor allem der Gruß am Ende belegt : „Die Gnade sei mit euch !“ (1. Tim. 6,21; 2. Tim. 4,22)

Der Abschnitt 1. Tim 2,1-7 behandelt einige grundlegende Fragen zum Gebet, die ich kurz entfalte.

1. Beten mit weitem Horizont (V. 1-3)

Beten klammert keinen Bereich unseres Lebens aus. Und das spiegelt sich in den Wörtern, die Paulus hier gebraucht. Wir dürfen Gott bitten „wie die lieben Kinder ihren lieben Vater“ (Martin Luther, Kleiner Katechismus). Ob kleine oder große Anliegen, ob Anliegen des Lebens in dieser Welt oder Anliegen des Reiches Gottes, alles können wir im Gebet aussprechen und Gott ans Herz legen. Wir können Gott unser Staunen über IHN und Seine Gaben , das Lob des Schöpfers und Erlösers in der Anbetung entgegen bringen. Und jeder von uns steht vor Gott für Menschen ein, die ihm lieb und wichtig sind.

Familienangehörige, Freunde, Gemeindeglieder, Nachbarn und Arbeitskollegen befehlen wir der Gnade Gottes und bitten um SEINE Hilfe und SEINEN Segen für sie. Und der Dank kann in keinem Gebet fehlen. Zu reich beschenkt uns der HERR, bewahrt in kritischen Lagen, führt uns durch Öffnen und Schließen von Türen. Das alles kennen wir und praktizieren es zum Teil seit Jahrzehnten.

Das Gebet im Persönlichen und in der Gemeinde ist dem Apostel so wichtig, dass er die Aufforderung und Ermunterung zu ihm „vor allem“ , d.h. ganz oben auf die Prioritätenliste setzt. Ein Leben der Gemeinde Jesu wie auch ein Leben als Christ ist ohne Gebet nicht vorstellbar. Ganz offensichtlich waren auch die Christen der ersten Generation von Müdigkeit und nachlassendem Gebetseifer gefährdet.

Der Schwerpunkt, der Hauptakzent liegt nun auf dem kleinen Zusatz: „und zwar für alle Menschen“. Was soll das heißen ?

Es ist klar, dass keiner von uns für alle acht Milliarden Menschen beten kann. Doch was meint der Apostel dann mit dieser herausgehobenen Aussage ?

Offensichtlich gab es schon in den ersten Gemeinden dagegen Vorbehalte. Irgendwo muss es doch Grenzen geben. Für Heiden zu beten, die Götzen verehrten, mag manchem jüdischen Christen absurd erschienen sein. Für persönliche Feinde zu beten, die einem Böses antun, mag manchem als Überforderung erschienen sein. Und wir können aus eigenen Bedenken die Beispiele leicht vermehren. Geht das nicht zu weit ?

Paulus lehrt uns hier in der Spur Jesu, dass niemand aus dem Gebet ausgegrenzt werden muss und darf. Hat uns Jesus nicht gelehrt: „Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen“ (Luk. 6, 27+28) ?

Als besonders herausragendes Beispiel fordert uns der Apostel auf, „für die Herrscher (wörtlich: Könige) und für alle, die Macht ausüben“ zu beten. Auch für den Kaiser in Rom, der sich als Gott verehren ließ und mitunter hart und brutal seine Herrschaft führte. Auch für die Statthalter in den Provinzen, die häufig rigoros und manchmal korrupt ihre Stellung missbrauchten und Leid über Menschen brachten. Auch für sie sollen die Christen beten. Dieses Gebet war zugleich Ablehnung jeder Vergötzung des Staates und Kritik und Relativierung der bestehenden Mächte. Die Fürbitte für die Herrschenden bekennt damit, dass sie nur Menschen sind, allerdings mit einem Auftrag von Gott her. Dass sie diesen nach Recht und dem Willen Gottes ausüben, dafür betet die christliche Gemeinde.

Wie gut, dass wir in keiner Diktatur leben müssen und offen auch Maßnahmen unserer Regierungen kritisieren dürfen. Doch mich bewegt in den letzten Monaten der Gedanke, ob wir genau so viel für unsere Regierenden beten, wie wir sie zu Recht oder Unrecht kritisieren. Und ist es uns einen Dank an unseren Gott wert, dass wir seit dem 9. Mai 1945, also seit 76 Jahren in einem Teil der Welt leben dürfen, in dem es keinen Krieg mehr gab ? Denn darauf zielt die Fürbitte für die Machthabenden ja, dass wir unser Leben in Friedenszeiten ohne Angst leben können und keiner uns verbietet, an Gott zu glauben und IHN allein anzubeten (Klaus Berger).

Und so weitert sich unser Gebet, wenn wir für Menschen vor Gott eintreten, die in verschiedenen Regionen dieser Welt die Frohe Botschaft verkündigen und sich helfend für Menschen einsetzen. Ob das in der Kinderarbeit ist, im Missionskrankenhaus Diospi Suyana in Peru für die Ketschuas, in vielen Ländern Afrikas oder Asiens oder für verfolgte Christen, die durch Open Doors Hilfe erfahren. Da nehmen wir die Verbundenheit im Glauben und unsere Verantwortung ernst. Und wer betet, hilft dann auch gerne, soweit er kann. Mich beeindruckt heute mehr als in meiner Kindheit, dass mein Großvater nach dem Abendbrot und dem Anhören der Nachrichtensendung „Echo des Tages“ die Bibel zur Hand nahm, einen Abschnitt daraus las und betete. Und immer betete er „für die Menschen in den Heiden- und kommunistischen Ländern“. Heute bewundere ich die Weite und die Treue seines Gebetes.

Doch wie begründet Paulus die Fürbitte „für alle Menschen“ ?

2) Beten auf der Grundlage des Heilswillens Gottes (V. 4-6)

Für Paulus ergibt sich die Weite des Gebets schon aus dem Schaffen Gottes. Alle Menschen sind Geschöpfe Gottes. Und im Römerbrief zeigt er uns, dass es in dieser Hinsicht wie auch in der Hinsicht der Trennung von Gott durch die Sünde keinen Unterschied gibt (Röm. 1-3). Jesus selbst hebt das Wirken des Vater im Schöpfungssegen über Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte hervor (Matth. 5,45) .

Hier nun steht aber der Wille Gottes zur Rettung jedes Menschen im Mittelpunkt. Keiner soll verloren gehen, sondern die Versöhnung mit Gott durch Jesus Christus erfahren und annehmen. Die „Erkenntnis der Wahrheit“ meint hier nun keine philosophische Wahrheitssuche oder Theorie. Vielmehr sollen wir IHN als die wahre Wirklichkeit kennenlernen (Klaus Berger). Oder , was sachlich vom Evangelium her das gleiche ist, Jesus Christus als den Weg, die Wahrheit und das Leben erkennen und IHM glauben. Denn ER ist der einzige Mittler zwischen Gott und uns Menschen. Sein Sterben am Kreuz ist die versöhnende Tat und unsere Rettung. Davon ist niemand ausgenommen. Jedem Menschen soll dies nahegebracht und angeboten werden, weil Gott es so will.

Das heißt vom biblischen Gesamtzeugnis her freilich nicht, dass automatisch alle Menschen in den Himmel kommen. Der Weg, den Gott in SEINER Weisheit bestimmt hat, besteht in der Verkündigung der rettenden Botschaft, dem Ruf zur Umkehr und der Einladung, dies im Glauben anzunehmen. Dazu hat Jesus selbst Paulus berufen und eingesetzt, als Lehrer unter den Völkern „Glauben und Wahrheit“ zu verkünden. So hat er die Botschaft von Jesus, dem Erlöser und Retter verbreitet, weil sie aus Gottes Wahrheit stammt und verlässlich ist.

Dafür hat er viel auf sich genommen, sich um die unterschiedlichsten Menschen bemüht. „Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben“ (1.Kor. 9,22+23).

Darum können und sollen wir für alle Menschen beten, Bekannte und uns Unbekannte, in dem Vertrauen, dass Gott hört. Dieser Fürbitte liegt das Vertrauen der Gemeinde zu Grunde, „dass sie in Gottes Augen so wert geachtet ist, dass er bei der Lenkung der Weltgeschichte Bedacht nimmt auf das rechte Gedeihen des Gemeindelebens in Frieden-haben und Frieden-halten“(Joachim Jeremias).

Wenn wir uns manchmal fragen, ob denn das Gebet für andere und für die Machthaber sinnvoll ist und etwas bewirkt, lasst uns diesen Abschnitt der Bibel im Herzen lebendig sein und tapfer beten.

Als Student habe ich in Krelingen einen Chor geleitet. Und ich erinnere mich, dass wir gerne ein Lied gesungen haben mit der Musik von Johann Sebastian Bach, mit dessen erster Strophe ich Sie herzlich grüße:

Ich will beten, Gott wird hören, denn er hat es zugesagt.
Mich soll Zweifel nicht betören, und ich werde nicht verzagt,
wenn er nicht zu hören scheint; denn ich weiß wohl, wie er´s meint;
es soll die Geduld sich mehren. Ich will beten, Gott wird hören.

Ihr Pastor Friedbert Fellert